

■ Umstrittene Erinnerung

David Gaunt/Paul A. Levine/Laura Palosuo (Hg.): Collaboration and Resistance during the Holocaust. Belarus, Estonia, Latvia, Lithuania, Bern/Frankfurt a.M. [u.a.] (Peter Lang) 2004, 519 S., 71,70 €

Im Vorfeld der Feierlichkeiten zum 60. Jahrestags des Kriegsendes am 9. Mai 2005 in Moskau kam es zu einem bezeichnenden Eklat zwischen der russischen Regierung und den Regierungen der baltischen Staa-

ten, die sich weigerten, an den Festakten teilzunehmen. Vytautas Landbergis, der ehemalige Präsident Litauens, begründete die Ablehnung damit, dass der Gastgeber selbst den Krieg mit verursacht habe, dessen Ende nun gefeiert werde. Auch wenn sich die Präsidentin Lettlands, Vike-Freiberga, anders als die Vertreter Estlands und Litauens, letztlich zur Teilnahme entschied, so machte auch sie unmissverständlich deutlich, dass sie in Moskau an die »brutale Okkupation durch die Sowjetunion« erinnern wolle. Tatsächlich gehört es zum festen Repertoire staatlicher Selbstdarstellung der baltischen Staaten, dass das Ende der deutschen Besatzung durch den Sieg der sowjetischen Truppen 1944 keineswegs als Befreiung, sondern als erneute sowjetische Besatzung interpretiert und kaum zwischen den beiden Besatzungsmächten unterschieden wird. Die baltische Bevölkerung figuriert hier vorrangig als Opfer zweier totalitärer Systeme. Fragen der Kollaboration oder der unterschiedlichen Arrangements mit den Besatzungsmächten bleiben so weitgehend ausgeblendet. Vor diesem Hintergrund wird eine Publikation, die sich mit Fragen nach Kollaboration und Widerstand in den baltischen Staaten und Weißrussland zur Zeit der deutschen Besatzung 1941 bis 1944 beschäftigt, zum Politikum. Der Sammelband stellt die Ergebnisse einer Tagung in Uppsala 2002 vor, an der Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus acht Ländern teilnahmen. Im gemeinsam verfassten Vorwort deuten David Gaunt und Paul A. Levine an, dass es auf der Tagung zu heftigen Auseinandersetzungen kam. Tatsächlich wird deutlich, dass die Debatte entlang klarer Frontlinien verläuft. Beiträge, in denen die aktive und weitgehende Involvierung der einheimischen Polizei und Verwaltung an der Ermordung von Juden, aber auch der Roma und Sinti während der NS-Herrschaft dokumentiert werden, stehen solchen gegenüber, in denen eben jene Beteiligung relativiert wird.

Nach den jeweiligen Motiven und politischen Rahmenbedingungen der Kollaborateure in Litauen fragen z.B. die Aufsätze von Saulius Sužiedūlis (USA), Arėnas Bubnys (Litauen) und Aya Ben-Naftali (Israel). Allein im Umkreis von Kaunas, so Ben-Naftalis Befund, starben 30.000 jüdische Häftlinge und 15.000 sowjetische Kriegsgefangene. Schätzungen gehen davon aus, dass insgesamt mehr als 230.000 Juden im Baltikum ermordet wurden. Die zivilen Behörden, Polizeiverbände und als Hilfstuppen für die SS angeworbenen baltischen Einheiten arbeiteten hierbei der deutschen Besatzungsmacht auf vielfältige Weise zu. Anton Weiss-Wendt (USA) beschäftigt sich mit der Vertreibung und Ermordung der Sinti und Roma in Estland während des Zweiten Weltkriegs. Er erschließt neue Quellen, an Hand derer er die Frage nach Kollaboration sorgfältig abwägt und herausarbeitet, dass die estnischen Behörden keineswegs nur nach dem Diktat der Besatzungsmacht agierten, sondern den Vernichtungsprozess durchaus eigenständig vorantrieben.

Im Gegensatz dazu scheint es Andrew Ezergailis (Lettland) und Meelis Maripuu (Estland) vor allem darum zu gehen, die eigene Nation vor Anschuldigungen zu schützen. In seinem Beitrag »Neighbors Did Not Kill Jews!« bezweifelt Ezergailis, dass vor dem Hintergrund des Diktats der deutschen Besatzungspolitik überhaupt von einer lettischen Kollaboration gesprochen werden könne. Maripuu vertritt die These, ein eigenständiger estnischer Antisemitismus sei nicht nachweisbar. Selbst in Bezug auf die Beamten der estnischen politischen Polizei und den so genannten »Estnischen Selbstschutz«, die nicht nur Verhaftungen und Verhöre durchführten oder Strafverurteilungen machten, sondern auch mit Erschießungen jüdischer Gefangener beauftragt wurden, wiegelt Maripuu ab, die estnische Polizei habe, da sie den Okkupanten gegenüber weisungsgebunden war, antisemitische Aktionen »nicht vermeiden« können. Als Ursache der »allgemeinen negativen Neigung

zu den Juden«, sei, so Maripuu, »zweifellos die aktive Kollaboration der Juden mit der sowjetischen Okkupationsmacht und ihre Beteiligung am roten Terror unmittelbar vor der deutschen Okkupation« anzusehen. Er rekurriert hier auf das sattsam bekannte Stereotyp vom »jüdischen Bolschewisten«, ohne seine Einschätzung zu belegen.

Weniger polarisieren die Beiträge, die sich ausschließlich mit der Rolle der deutschen Besatzer beschäftigen. Wie engmaschig die deutsche »Zivilverwaltung« trotz partieller Interessenkonflikte mit der Wehrmacht und den SS-Einsatztruppen bei Deportationen und Massenerschießungen kooperierte, arbeiten Uwe Danker und Sebastian Lehmann (beide Deutschland) heraus. Uwe Hackmanns (Deutschland) Aufsatz besticht, weil er in seiner Analyse von Umsiedlungsplänen die langfristigen Ziele der NS-Okkupation herausarbeitet.

Dass man entgegen älteren Einschätzungen sehr wohl von jüdischem Widerstand sprechen kann, zeigen die Beiträge von Sarunas Liekis (Litauen) und Barbara Epstein (USA), die sich mit dem Verhältnis von weißrussischen bzw. litauischen zu jüdischen Partisanen beschäftigen. Mit der Bedeutung der Musik für das Wider-

stehen im Ghetto beschäftigt sich Joachim Braun (Israel). Anika Walke (Deutschland) untersucht den alltäglichen Widerstand von Frauen und fordert eine Ausweitung des Widerstandsbegriffs, eine Forderung, die in der jüngeren historischen Forschung allerdings nur noch selten bestritten wird.

Sehr eindrücklich dokumentiert der Band, wie sehr die historische Aufarbeitung der NS-Vergangenheit stets von aktuellen geschichtspolitischen Zielen und nationalen Selbstbildern überlagert wird, und liefert so eine sehr aufschlussreiche Zwischenbilanz der aktuellen Kontroversen. Um das Erbe des Zweiten Weltkriegs in den baltischen Staaten wird auch in Zukunft noch heftig gestritten werden. Im Herbst 1998 wurden in allen drei Staaten international besetzte Historikerkommissionen gegründet, deren Hauptaugenmerk der Zeit der wechselnden Okkupationen, der ersten sowjetischen Okkupation 1940/41, der deutschen von 1941 bis 1944 und der neuerlichen Besetzung durch die Sowjetunion von 1944 bis 1990 gilt. Der 9. Mai 2005 führte deutlich vor Augen, welche innen- und außenpolitische Brisanz die historische Aufarbeitung des Themas hat.

SUSANNE ZUR NIEDEN (BERLIN)